

Anlässlich der Präsentation des Buches „Ich ritt auf Tennos Pferd“ - nach den Tagebüchern von Kurt Wöss, mit Margareta Wöss, herausgegeben von Paul Matusek am 25. Februar 2020 im Japanischen Kulturzentrum in Wien verfasste Dr. Diethard Leopold, der Präsident der Österreichisch-Japanischen Gesellschaft (ÖJ) folgende einleitenden Worte.

-----

„Japan, von einem Musiker erlauscht“ – steht im Untertitel – und hier haben wir schon das ganze Buch in a nutshell sozusagen, also zusammengefasst in fünf Wörtern.

Das *Japan* von 1950 bis 1954 von einem Musiker erlauscht – das bedeutet erstens Nostalgie für alle, die vor Jahrzehnten Japan zum ersten Mal kennengelernt haben, aber auch Nostalgie für alle, die Japan abseits der modernen Zentren kennengelernt haben, denn dort scheint ja die Zeit stehengeblieben zu sein. Die Familie Woess selbst ließ sich damals in Tokios Stadtteil Meguro nieder, also, wie Kurt Wöss schreibt: am Stadtrand, umgeben von Feldern – unvorstellbar heute.

Von einem *Musiker* erlauscht: also nicht von einem Historiker, Ökonomen, Japanologen, sondern von einem Menschen, der so gut wie keine Ahnung von Japan hatte. Wir haben den frischen Blick eines Japan-Verliebten – denn alle, die wenig von Japan wissen und sich plötzlich mit allen Wunderbarkeiten, auch Wunderlichem konfrontiert sehen, erleben diese Verliebtheit, möchte ich meinen.

Von einem Musiker *erlauscht*: nun, natürlich ist auch die Rede vom Orchester, das Kurt Wöss leitete, den Proben und den Instrumentalisten. Hier hören wir, was ihn an der fremden Kultur beschäftigte, wo er auf Hindernisse stieß, aber auch wo ihm die Lebensart der Japaner *konzentrierter auf das Wesentliche der menschlichen Existenz* erschien.

Den Einsatz der Musiker etwa auch *nach* Probenende konnte er nur bewundern, wenn er ihn mit den Usancen in Österreich verglich.

Aber erlauschen bedeutet auch: Die Musik lässt ihre Ausübenden in einem Raum leben, in dem sich auf unmittelbare Weise körperliche und geistige Schwingungen vereinen. Deswegen erfährt und beschreibt Kurt Wöss das fremde, kultivierte Land als ein Land der Seele. Als ein Land des Geistigen. Auch dafür fühlt man heutzutage Nostalgie, denn vieles von dem Geistigen, das die japanische Kultur zu bieten hat, wird heute lautstark von anderem, Multimedialem, überlagert.

Beeindruckend seine Beschreibung, wie er ein ganzes Jahr monatlich zu einem Ikebana Meister pilgerte, um dessen Antwort auf die Jahreszeiten zu erlauschen – zart angedeutete Liebesgeschichte mit dessen Tochter inklusive.

Kurt Wöss hält sich aber nicht nur im Reich des Schönen auf. Man merkt bei der Lektüre, dass der Krieg damals noch nicht so lange vergangen war. Betroffen machend seine starken, prägnanten Ausführungen zum Schicksal der Bewohner Hiroshimas ...

Das Buch ist ein Zeugnis davon, wie Japan damals war, aber auch, wie man sich der Kultur und Lebensart Japans auf eine wertschätzende Weise nähert, auf eine Weise, die etwas Wesentliches trifft.

Ich bedanke mich bei Paul Matusek und bei seiner Frau Fleur Sakura Wöss, der Tochter von Kurt Woess, einer Zen-Meisterin, dafür, dass sie diese Publikation ermöglicht haben!

Wien, im Jänner 2020